

# Schloß Ahausen

von Stephan Graf von Spee

## Ahausen und seine Beziehungen zu Heggen

An der engsten Stelle des Biggetales, südlich von Heggen, liegt Schloß Ahausen, ein Herrenhaus mit Wirtschaftsgebäuden für eine umfangreiche Forst- und Landwirtschaft. Seit frühester Zeit hat stets eine enge Beziehung zwischen den Bewohnern Ahausens und der Bauernschaft Heggen, später dem Dorfe Heggen, bestanden. Als unsere Gegend noch in den Herrschaftsbereich der Grafen von Arnberg gehörte, hielten Mitglieder der Familie von Heygen Fischerei- und Mahlrecht in Ahausen (1313, 1338) als Lehen von Graf Gottfried IV. von Arnberg. Ob sie auch in Ahausen gelebt haben, ist urkundlich nicht zu belegen. Später besaß das Haus Ahausen die Grundherrschaft über mehrere Höfe in Heggen. Viele Heggener Bauern mit ihren Familien waren Leibeigene der jeweiligen Besitzer von Ahausen. Der Zehnt von Ahausen, der in den Zehnt von Heggen gehörte, war als Lehen der Kollegiatkirche St. Georg in Köln ebenfalls im Besitz der Herren auf Schloß Ahausen. Über Grundherrschaft, Leibeigenschaft und Zehnt von Heggen wird an anderer Stelle dieses Buches berichtet.

Später dann, als die Bevölkerung von Heggen wuchs und nicht mehr jeder Heranwachsende auf dem

väterlichen Hof beschäftigt werden konnte, bot die umfangreiche Landwirtschaft Ahausens Arbeit für Tagelöhner in Forst und Feld oder als Erntehelfer. Bei besonders arbeitsintensiven Arbeiten wie Kartoffelpflanzen, Runkelnziehen, Unkrautjäten, zogen Scharen von Heggern aufs Wietfeld. Die Schuljugend war während der Kartoffelferien gefragt. Gezahlt wurde nach Körben aufgelesener Kartoffeln. In Notzeiten wie Arbeitslosenzeit oder während des Krieges bot der Verwalter, und da ist vor allem der Pächter Theodor Richard zu erwähnen, Heggener Familien, die keinen eigenen Grund und Boden besaßen, die Gelegenheit, Kartoffeln mitzupflanzen gegen ein geringes Entgelt. Es gab auch die Möglichkeit, das Entgelt durch Erntehilfe abzarbeiten. Ahausen betrieb lange eine Gärtnerei, dort konnten Blumen und im Frühjahr Gemüsepflanzen für ihren Garten gekauft werden.

In den letzten 150 Jahren hat sich die „Herrschaft“ in Ahausen, wie die jeweiligen Schloßherren mit ihren Familien genannt wurden, wiederholt für die Allgemeinheit in Heggen finanziell engagiert, z.B. für Kapelle und Kirche in Heggen und das ehemalige St. Antonius-Krankenhaus mit seiner eigenen Kapelle.

Die frühere Feldprozession der Pfarrgemeinde Heggen führte über Ahausen. Dort machten die Teil-



Schloß Ahausen

nehmer Station. Am Altar auf der Schloßtreppe wurde ein Hochamt gefeiert. Nach einer Rast ging es über das Wietfeld nach Heggen zurück.

Vielen Heggenern ist Schloß Ahausen - früher von einem aufwendig angelegten Park umgeben - als sommerliches Ausflugsziel in Erinnerung. Später lud dann der neuerbaute Stausee zu einem Spaziergang ein. Zur Zeit sind es mehr die Radler, die auf dem vor Jahren errichteten Radfahrweg an Ahausen vorbei den Stausee entlangfahren und die idyllische Landschaft genießen.

## **Ahausens Geschichte und die Bewohner auf Schloß und Gut Ahausen**

Urkundlich werden Angehörige der Familie von Heygen als Lehensinhaber des Gutes Ahausen schon vor 1360, ehe die Grafschaft Arnberg an Kurköln fiel, genannt. Spätestens seit 1363 besaßen es die Herren von Schnellenberg, deren verwandter Zweig in Ahausen auch den Beinamen "geheiten van Aehusen" führte. Im Jahre 1397 erhielt Adele von Schnellenberg bei ihrer Heirat mit Gerlach von Eckenhausen Ahausen als Brautschatz. In den Jahren 1419 und 1428 werden nochmals zwei Brüder, Johan und Gerlach v. Aehusen, genannt v. Eckenhausen, als Besitzer dieses Gutes erwähnt. 1428 mußten sie Ahausen pfandweise an die Stadt Attendorn verkaufen, konnten es aber nach drei Jahren für 150 rheinische Gulden Soester Währung wieder einlösen. Im Jahre 1435 veräußerten sie dann den Besitz Ahausen an Cord Vogt v. Elspe, der mit Catharina von Schnellenberg verheiratet war.

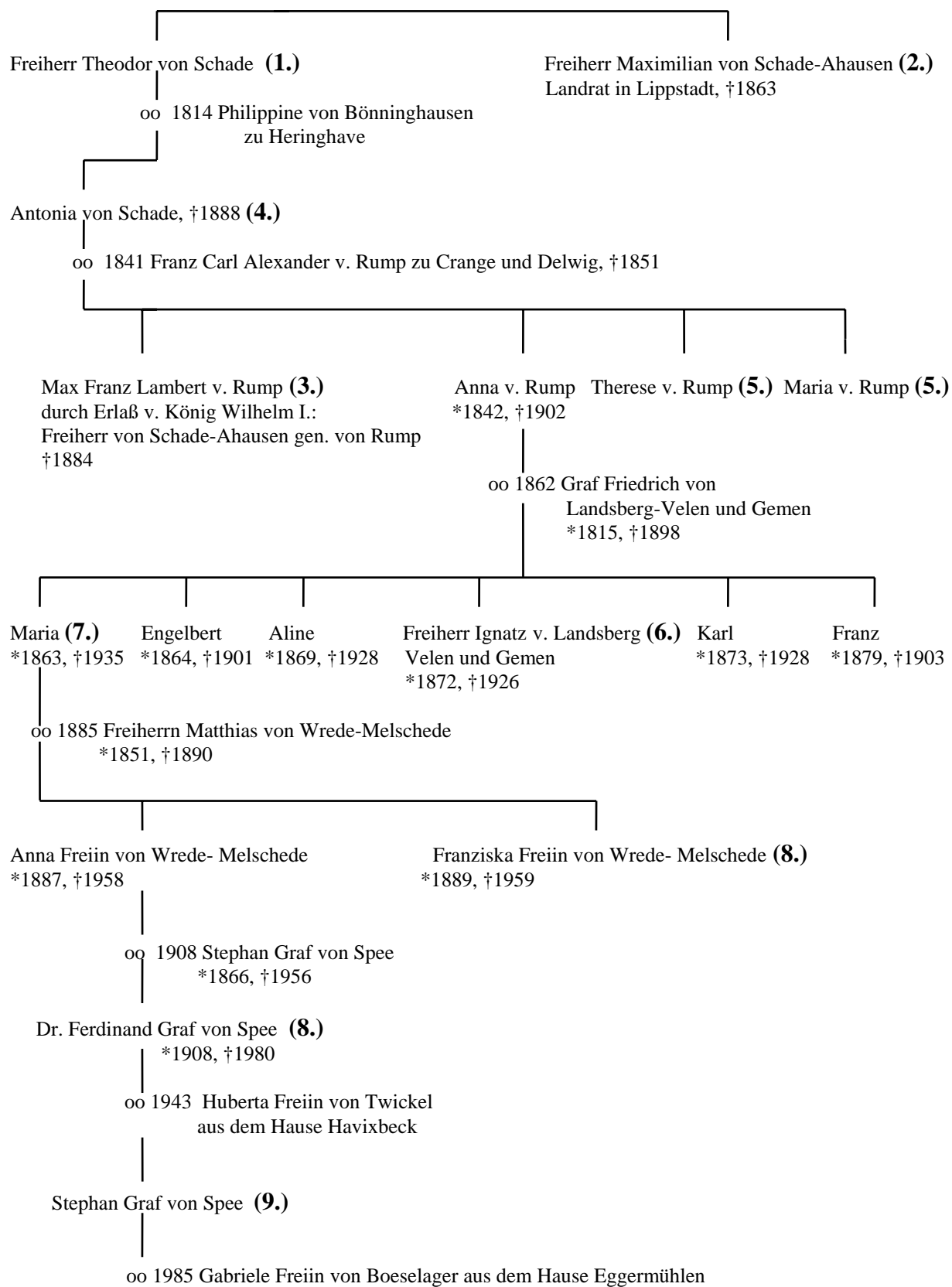
Im weiteren Verlaufe des 15. Jahrhunderts gelangte das Gut an die von Schnellenberg'sche Verwandtschaft zurück. Namentlich genannt werden der 1524 verstorbene Wilhelm von Schnellenberg und seine Witwe Elisabeth. Ihr Sohn, Christopher von Schnellenberg zu Ahausen, heiratete 1544 Margarethe von Heygen. Durch deren Tochter Elisabeth kam der Besitz Ahausen 1559 an deren Ehemann Hermann v. Neuenhoff, der aus einer zu Pungelscheid, südöstlich von Werdohl, ansässigen Familie stammte. Theodor von Neuenhoff, der berühmte König von Korsika, stammte ebenfalls aus dieser Familie und war mit den Ahausener Neuenhoffs verwandt. Anna von Neuenhoff, Tochter von Hermann und Elisabeth von Neuenhoff, heiratete im Jahre 1592 den kurkölnischen Rat und Drost der Ämter Eversberg und Medebach Heinrich v. Schade, der ein Burgmannsgut zu Grevenstein besaß. Der Bruder von Anna, Wilhelm v. Neuenhoff, Besitzer von Ahausen, hatte einen Sohn, Johann Adrian, der als fürstlich fuldaischer Amtmann in Bieberstein lebte. Dieser verkaufte 1642 das Gut Ahausen an seinen Vetter Johann Moritz, einen Sohn des Heinrich v. Schade zu Grevenstein.

Johann Moritz von Schade ließ Ahausen neu aufbauen. Die Vorgebäude wurden 1676 so errichtet, wie sie heute noch im wesentlichen erhalten sind. Das Herrenhaus mit seinen prächtigen Türen und Wandtäfelungen stammt auch aus dieser Zeit. Das schöne Portal entstand 1723, und die Schloßkapelle wurde mit dem prachtvoll geschnitzten Altar versehen. Es waren fast ausnahmslos einheimische Künstler am Werk. Die Ausgestaltung der Wohnräume des Herrenhauses erfolgte in den Jahren von 1760 bis 1830 unter dem Einfluß von Anna Rosina von Droste zu Hülshoff, der Gattin von Henrich Christian von Schade, und Freiin Philippine Benedikta von Bönninghausen, Gattin von Theodor von Schade.

In der Familie v. Schade verblieb das Gut Ahausen zweieinhalb Jahrhunderte lang. Im Jahre 1863 übertrug Freiherr Maximilian v. Schade-Ahausen, der als Landrat und späterer Geh. Regierungsrat zu Lippstadt lebte und das Gut Ahausen von seinem 1862 verstorbenen Bruder Theodor geerbt hatte, Ahausen an seinen Großneffen Max Franz von Rump. Dieser war der Sohn seiner Nichte Antoinette (Antonia) und ein Enkel von Theodor von Schade. Antoinette hatte 1841 Franz Carl v. Rump zu Crange und Dellwig geheiratet. Max Franz Lambert von Rump durfte sich ab 1873 durch Erlaß von König Wilhelm I. Freiherr von Schade-Ahausen gen. von Rump nennen. Er blieb der einzige Träger dieses Namens, da er unverheiratet starb.

Nach seinem Tode 1883 fiel das Gut Ahausen an seine Mutter Antoinette v. Rump zurück. Nach ihrem Ableben im Jahre 1888 erhielten die Töchter Therese und Maria v. Rump das Gut Ahausen. Sie blieben unverheiratet und übereigneten 1895 ihre Besitzungen ihrem Neffen Freiherrn Ignatz v. Landsberg-Velen und Gemen, dem zweiten Sohn ihrer Schwester Anna, die seit 1862 mit dem verwitweten Grafen Friedrich v. Landsberg-Velen und Gemen verheiratet war.

Als auch Ignatz 1926 unverheiratet starb, fiel das Erbe an seine Schwester Maria, die im Jahre 1885 den Freiherrn Matthias v. Wrede-Melschede geheiratet hatte. Maria Freifrau von Wrede bestimmte testamentarisch als Erben ihre Tochter Franziska und den Enkel Ferdinand, Sohn ihrer Tochter Anna, die 1908 den Grafen Stephan von Spee geheiratet hatte. Nach dem Tode der Franziska Freiin von Wrede, sie starb 1958 in Ahausen, fiel das Gesamterbe an den Grafen Ferdinand von Spee.

**Erbfolge<sup>1</sup> auf Haus Ahausen von 1862 bis 1997**<sup>1</sup> Die in Klammern gesetzten, fettgedruckten Zahlen kennzeichnen die Erbfolge

Dr. Ferdinand Graf von Spee, der Landwirtschaft studiert hatte, trat 1936 das Erbe an. Er heiratete 1943 Huberta Freiin von Twickel aus dem Hause Havixbeck. Nach dem Tode des Vaters im Jahr 1980 trat Stephan Graf von Spee das Erbe in Ahausen an. 1985 heiratete er Gabriele Freiin von Boeselager aus dem Hause Eggermühlen.

Diese Abhandlung zeigt deutlich, daß das Gut Ahausen immer im Familienbesitz war und die häufig wechselnden Besitzernamen auf weibliche Erbfolge zurückzuführen sind (siehe beiliegende Tafel!).

## Die Kapelle Ahausen

Die zum Hause Ahausen gehörende Kapelle wurde von Ferdinand Christoph von Schade, Kanoniker der Kathedrale zu Speyer, errichtet und am 19.10.1777 durch Johann Adolph Schmallen, Prälat in Ewig, Praepositus generalis ord. Ca.Regul. St. Augustinii (Hausoberer der Augustinerchorherren) geweiht. Patronin ist die heilige Agatha. Am 16.10.1781 verlieh Papst Pius VI. den Besuchern der Kapelle St. Agatha zu Ahausen am Festtage der Heiligen einen vollkommenen Ablass. Das Patronatsfest wird am 5. Februar jährlich begangen. Dieser Tag war für den Betrieb ein hoher Festtag, an dem nicht gearbeitet wurde. Morgens trafen sich der Besitzer und alle Mitarbeiter mit Familienangehörigen zum Gottesdienst in der Kapelle. Im Anschluß gab es ein ausgedehntes gemeinsames Frühstück im Hause Ahausen. Danach begaben sich die Bediensteten jährlich wechselnd zu einem ihrer Kollegen, um in gemeinsamer Runde weiter zu feiern. Die wirtschaftliche Entwicklung hat zu einer ständig zurückgehenden Mitarbeiterzahl geführt, so daß die Besucherzahl des Patronatsfestes immer geringer wurde. Daher wurde mit Pastor Merten von Heggen überlegt, wie der Feiertag zukünftig begangen werden könnte. Seit 1984 wird der Gottesdienst am Abend gefeiert und abwechselnd eine kirchliche Aktivgruppe aus Heggen vom Hausherrn zum Patronatsfest eingeladen, um nach der Messe in gemütlicher Runde das Patronatsfest zu begehen.

## Ahausen und der Bahnbau (1874)

Der Bau der Eisenbahn Finnentrop - Rothemühle, deren Linie den Grundbesitz des Gutes Ahausen der Länge nach durchschneidet, hatte großen Einfluß auf die Ahauser Landschaft. Zu dieser Zeit lebte der Besitzer des Gutes Ahausen, Max Freiherr von Rump auf seinem zweiten Gut in Dellwig bei Dortmund. Im Hause Ahausen wohnte der Oberförster Hergersberg. Im Auftrage des Eigentümers verhandelte der Amtmann des Amtes Serkenrode, Friedrich Kaiser sen., mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft in

Altena. Der Förster Hergersberg war der Beobachter vor Ort und sorgte dafür, daß die Interessen des Eigentümers gewahrt wurden. Auf Seiten der Bergisch-Märkischen-Eisenbahngesellschaft war der Abteilungsbaumeister Tobien mit Wohnsitz in Attendorf der Verhandlungspartner. Alle Bemühungen, die Bahntrasse, die jetzt unmittelbar am Hause Ahausen verläuft, Richtung Wald zu verschieben, schlugen fehl, da zwei zusätzliche Brückenbauwerke über die Bigge erforderlich gewesen wären.

Durch die Umlegung der Bigge war der Betrieb der Ahauser Mühle, die mit Wasserkraft betrieben wurde, gefährdet. Die heutigen Ackerflächen an der Ahauser Mühle waren zur damaligen Zeit eine Teichlandschaft. Die Teiche waren nicht nur als Wasservorrat für den Betrieb der Mühle angelegt, sondern wurden auch als Fischereiflächen betrieben. Zusätzlich sorgten sie dafür, daß die alljährlich wiederkehrenden Hochwasser aufgefangen wurden. Durch die Umlegung der Bigge waren die Teiche von der Wasserzufuhr abgeschnitten und wurden trocken. Die Flächen wurden anschließend als Grünland genutzt. Die Eisenbahngesellschaft hatte die Auflage, den Wasserbedarf der Ahauser Mühle sicherzustellen. Hierzu wurde der Mühlengraben neu gebaut.

## Ahausen kauft das Gut zum Dahm (1908)

Im Süden grenzte das Gut Dahm an den Besitz Ahausen. Es gehörte der Familie Vogt. Franz Vogt, \*18.12.1828, †19.02.1907, war der letzte Besitzer auf dem Dahm. Sein Sohn Franz Wilhelm, \*05.10.1860, war körperbehindert. Die Ehe von Franz Wilhelm mit Wilhelmine Springob (oo 17.06.1896) blieb kinderlos. Er wanderte mit seiner Frau nach Amerika aus. Nach dem Tode von Franz Vogt bot seine Witwe Elisabeth in einem Schreiben vom 21.09.1907 den Hof Dahm dem Freiherrn Ignatz von Landsberg zum Kauf an. Vermittelnd bei diesem Geschäft waren der Dechant von Helden (namentlich nicht erwähnt) und Pastor Schmalohr von Heggen eingeschaltet worden. Als Verkäufer trat aber Franz Wilhelm Vogt auf, der sich zu dieser Zeit schon in Amerika aufhielt. Am 16.07.1908 wurde der in Münster ansässigen Güterverwaltung die unterzeichnete Quittung über die gezahlte Kaufsumme durch den Westfälischen Bankverein Münster zugestellt. Damit war der Kauf zum Abschluß gekommen.

Die landwirtschaftlichen Flächen wurden an Robert Otto verpachtet. Robert Otto wurde am 18. Juni 1945 von freigelassenen polnischen Kriegsgefangenen erschossen. Die Pachtung führte zunächst sein Sohn Paul Otto weiter. Die Familie Otto hat bis in die 50er Jahre den Hof bewirtschaftet. Die Nachkommen der Familie Otto tragen auch heute noch den Beinamen

"Döhmer", abgeleitet von dem plattdeutschen Wort Dohm für Dahm.

Zum Gut Dahm gehört die St. Anna Kapelle. Nach mündlicher Überlieferung wurde sie von den drei Brüdern Vogt, die zwischen 1877 und 1893 nach Amerika ausgewandert und dort Priester geworden waren, errichtet (siehe der Hof zum Dahm!). Die Verbindung zum heimatlichen Hof sollen die Brüder stets aufrecht erhalten haben.

Zum Patronatsfest am 26. Juli kam der Pastor von Helden, um in der Kapelle eine hl. Messe zu lesen und der Stifter und Verstorbenen der Familie Vogt zu gedenken. Verwandte der Familie Vogt aus Helden kamen zu Fuß über den Berg, um an dem Patronatsfest teilzunehmen. Im Anschluß an die kirchliche Feier begab man sich zu einem ausgedehnten gemütlichen Frühstück zum Pächter Otto. Nachdem die Familie Otto die Pachtung aufgegeben hatte, wurde das im schlechten Zustand befindliche Hofgebäude abgerissen und das Scheunengebäude zum heutigen Forsthaus ausgebaut.

Im Rahmen der Anpassung der kirchlichen Gemeindegrenzen an die neuen kommunalen Grenzfestsetzungen wurden mit Urkunde des Erzbischofs von Paderborn vom 20. September 1979 die Kapelle und das Forsthaus am 1. Dezember 1979 in die Kirchengemeinde Heggen umpfarrt.

In Absprache mit Pastor Merten von Heggen wurde das Patronatsfest auf den letzten Samstag im Juli festgelegt. Es wird als Sonntagsvorabendmesse im Freien vor der Kapelle gefeiert mit vorheriger Bittprozession von Ahausen aus. Im Anschluß an den Gottesdienst sorgen die Kolpingmitglieder von Heggen für Bewirtung beim gemütlichen Beisammensein, zu dem sich auch Gäste aus Helden alljährlich einfinden.

## **Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb von Gut Ahausen.**

Zum Gut Ahausen gehören land- und forstwirtschaftliche Besitzungen, die mit Ausnahme der Landwirtschaft, die von 1870 bis 1936 an die Familie Richard verpachtet war, stets vom Eigentümer bewirtschaftet wurden. Mit der Besitzübernahme durch Dr. Ferdinand Graf von Spee wurde die Landwirtschaft in die eigene Bewirtschaftung zurückgeholt. Die Familie Richard übernahm in Milstenau einen eigenen Hof.

Nachdem der landwirtschaftliche Betrieb wieder selbst übernommen worden war, trat der damalige Ruhrtalsperrenverein an den Besitzer des Gutes Ahausen heran, um Flächen für eine Ahauser Talsperre zu erwerben. Der RTV plante durch Anlage eines Stau-

sees an der engsten Stelle des Biggetals nahe Ahausen, die Hochwasserprobleme am unteren Biggelauf zu mindern. Ein Flächenverlust für den Gutsbetrieb Ahausen war nicht zu verhindern. Die Größe des landwirtschaftlichen Betriebes betrug damals 112,43 ha. Der Flächenabgang für die Talsperre betrug etwa 1/3 der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Da im Zuge des Talsperrenbaues die Provinzialstraße in das Staubecken fiel, wurde die heutige Landstraße L 539 über die Höhe des Falkensteins neu gebaut. Auch hierfür wurden nicht unerhebliche Flächen des Gutes Ahausen in Anspruch genommen.

Durch den erneuten Flächenabgang wurde es erforderlich, die Bewirtschaftung des Gutes Ahausen umzustellen. Der vorwiegend als Ackerbau betriebene landwirtschaftliche Betrieb machte eine Umorientierung notwendig. Hierzu bot es sich an, den Viehbestand, Rindvieh und Schweine, zu intensivieren. Der erste Schritt galt der Milchviehhaltung, indem in den alten Gebäuden der Kuhstall nach damaligen Gesichtspunkten modernisiert und so eingerichtet wurde, daß der Viehbestand um etwa 40% aufgestockt werden konnte. Diese Entwicklung im Milchviehbereich hielt bis in das Jahr 1984 an. Von fünfzehn Milchkühen im Jahre 1936 entwickelte sich der Bestand auf einhundert. Im Jahre 1967 mußte daher ein neuer Kuhstall parallel zum heutigen Radweg R 41 gebaut werden. Die Milchviehherde des Gutes Ahausen galt in Züchtereinkreisen als hervorragend. Als 1984 die Europäische Gemeinschaft eine Milchquotenregelung eingeführt hatte, war eine weitere Entwicklung in der Milchviehhaltung nicht mehr möglich, so daß am 2. Juli 1984 die gesamte Milchviehherde einschließlich des Nachwuchses meistbietend öffentlich auf dem Hof versteigert wurde. Käufer aus dem gesamten Lande Nordrhein-Westfalen fanden sich ein. Presse und Rundfunk haben dieses einmalige Ereignis begleitet.

Im Bereich der Schweinehaltung wurde durch Dr. Ferdinand Graf von Spee die Bergshire-Zucht, eine englische Schweinerasse, aufgebaut. Es waren gedrungene schwarze Schweine mit besonderer Fleischqualität. Durch die Nachkriegswirren war es nicht mehr möglich, diese Schweinerasse weiter zu züchten, da in der Bundesrepublik nur wenige Züchter diese Tiere hielten und Importe aus England nicht möglich waren. So wurde die Zucht in der gesamten Bundesrepublik Ende der fünfziger Jahre eingestellt.

**Verzeichnis der auf dem Freiadeligen Haus Ahausen befindlichen Personen**  
aus der Kopfschätzung des Jahres 1759

| Namen der Herrschaft                             | Beiwohnende Hausgenossen  | Volle Knechte und Jungen   | Mägde, die monatlich Lohn verdienen   |
|--|---|--|---|
| Freiherr v. Schade<br>desselben Frau<br>Gemahlin | Bruder des Herrn von Schade<br>Hermann Theodor v. Schade<br><br>Fräulein Schwester Maria<br>Sophia von Schade,<br>Chanoisse zu Fröndenberg,<br>in Ahausen zu Besuch<br>und deren Kammerjungfrau<br><br>Herr Köchling, sacelle (für<br>die Kapelle zuständig) und<br>Domesticus (zur Familie<br>gehörig)<br><br>Johann Baptist Schnüttgen,<br>Hausschreiber<br><br>Kammerjungfrau von der<br>gnädigen Frau von Schade<br>Möllers<br><br>Haushälterin<br><br>drei livrierte Kammerdiener,<br><br>ein Kutscher und ein Vor-<br>reiter als zwei reisige<br>Knechte<br><br>ein Jäger | ein Schäfer<br><br>ein Baumeister, Martin<br>Köller<br><br>Hermann Mödder, Knecht<br><br>Johann Berg, Knecht<br><br>Caspar Melling, Knecht<br><br>Anton Dick, Knecht<br><br>ein Kuh-Hirtenjunge<br><br>Joseph Rademacher,<br>Tagelöhner<br><br>Gerhard Liethgener,<br>Tagelöhner<br><br>Peter Rauterkus,<br>Tagelöhner | eine Meierin, Gertrud Grote<br><br>Maria Cathrin Sommerhoff<br><br>Anna Maria Kempers<br><br>Anna Maria Baumeister<br><br>Maria Elisabeth Hanses<br><br>Maria Cathrina Grotman<br><br>Maria Elisabeth Schlüter<br><br>Elisabeth Gassen<br><br>Maria Sybilla Schulte als<br>Kühe-Hirtenmädchen<br><br>Anna Elisabeth Schulte,<br>Kindermädchen |

An der Südseite der Hofanlage waren Treibhäuser, die zu einem Erwerbsgartenbaubetrieb gehörten, an die alten Gebäude angelehnt. Im Freilandbetrieb wurden neben Erbeeren- und Gemüseanbau auch Blumen für die Freilandbepflanzung angezogen. Als Unterglaskulturen wurden Schnittblumen und Topfpflanzen das ganze Jahr über gehalten. In den 60er Jahren mußte der Betrieb eingestellt werden, da keine kostendeckenden Preise mehr erzielt werden konnten.

Nachdem die Rindviehhaltung wie zuvor erwähnt im Jahre 1984 aufgegeben worden war, wurde der Gesamtbetrieb von der Grünlandwirtschaft auf intensive Ackerbauwirtschaft umgestellt. Gleichzeitig wurde der bis hierher als zweites Standbein geführte Schweinemastbereich so ausgebaut, daß unter Einsatz des im eigenen Betrieb erzeugten Getreides eine hochintensi-

ve, computergesteuerte Schweinemast eingeführt wurde. Der bisherige Kuhstall wurde umgebaut zum Schweinemaststall, und in den alten denkmalgeschützten Gebäuden wurden das Getreidelager und die Futtermittelzubereitungsanlage eingerichtet.

Die Forstwirtschaft wurde durch den Besitzer Ignatz Frhr. von Landsberg - er war einer der ersten größeren Waldbesitzer, der Forstwirtschaft studiert hatte - von der damals allgemein üblichen Niederwaldwirtschaft zur heute praktizierten Hochwaldwirtschaft umgestellt. Der Eichen- und Buchenniederwald wurde noch bis zur Jahrhundertwende zur Gewinnung von Eichenlohe und Brennholz genutzt. In einem Langzeitprogramm, bei dem der Revierförster Hergersberg, der vom 01.10.1871 bis zum 30.09.1929 im Dienst war, wesentlich mitgewirkt hat, sind die Hoch-

|                                     |                                     |                     |                     |
|-------------------------------------|-------------------------------------|---------------------|---------------------|
| <p>Die Herren von Ahausen, etc.</p> | <p>Die Herren von Ahausen, etc.</p> | <p>Mollen, etc.</p> | <p>Mollen, etc.</p> |
| <p>Die Herren von Ahausen, etc.</p> | <p>Die Herren von Ahausen, etc.</p> | <p>Mollen, etc.</p> | <p>Mollen, etc.</p> |

waldwirtschaft und der Anbau der Fichte vorangetrieben worden. Auf guten Standorten wurde das Laubholz nicht vernachlässigt. Mit Blick auf den expandierenden Kohlebergbau wurden Eichen speziell für die Spurlattenherstellung angebaut. Heute stellen die Eichen einen nicht unerheblichen Wert für die Produktion von Furnierholz bzw. Schnittholzprodukten dar. Diese Tatsache zeigt, daß eine Langzeitplanung in den Forsten im Laufe der Zeit durchaus andere Ziele haben kann, ohne daß an den waldbaulichen Vorgaben wesentliche Änderungen erfolgen müssen. Der Zuwachs in den Forsten betrug um die Jahrhundertwende etwa 2,2 fm je Jahr und ha. Durch die weitsichtigen wirtschaftlichen Maßnahmen konnte die Holzproduktion in den vergangenen Jahrzehnten auf etwa 9 fm je Jahr und ha gesteigert werden.

### Ahausen und das Kalkwerk

Die landwirtschaftlichen Flächen des Gutes Ahausen liegen auf Massenkalk. Ein Teil der Flächen wurde durch einen Vertrag vom 16. Nov. 1882 zwischen dem Freiherrn Max von Schade-Ahausen und den Gewerken des Kalkwerkes Joseph Hesse, Siegen, und Willibald Schulte und Ludwig Althaus zu Heggen zur Nutzung und Kalkgewinnung verpachtet. Im Nachtrag des Vertrages von 1882 wurden die Heggener Kalkwerke GmbH 1910/1911 Nachfolger der oben genannten Vertragspartner. Am 3. Nov. 1939 und 9. Juli 1942 wurden die auslaufenden Pachtverträge von 1910 und 1911 mit Urkunde des Notars Dingerkus durch den Eigentümer des Gutes Ahausen bis zum 31.12.1965 verlängert. Die Vertragslaufzeiten verlängerten sich

automatisch um 10 Jahre, wenn nicht 5 Jahre vor Ablauf der Verträge die Kündigung von einem der Vertragspartner ausgesprochen wurde. Nachdem die Kalkwerke 1962 kurz nach Ablauf eines möglichen Kündigungsstermins geschlossen wurden, hatte sich die Laufzeit der Pachtverträge auf Grund vertraglicher Bindungen bis zum Jahre 1975 verlängert. Ein wirtschaftlicher Zugriff des Eigentümers auf die von den Kalkwerken zu einem Minimalpreis (der Bruchzins war weggefallen) angepachteten Flächen wurde von den Kalkwerken mit allen juristischen Mitteln unterbunden. Die Verhandlungen zur Wiederherstellung der durch den Abbau verschwundenen bzw. durch Abraumhalden überschütteten Grenzen gestalteten sich langatmig und schwierig. Erst mit Unterzeichnung notarieller Verträge am 11.01.1978 und am 19. August 1980 konnte der Eigentümer des Gutes Ahausen über die Flächen in etwas veränderten Grenzen verfügen.

Ein Teil der brachliegenden Flächen des Kalkwerkgeländes wurde auf Druck der Bevölkerung in Heggen zur Ansiedlung neuer Gewerbegebiete teilweise vorzeitig von den Kalkwerken freigegeben. Diese Flächen des Gutes Ahausen sind im Erbbaurecht an heimische Gewerbetreibende abgegeben worden. 1996 hat die Gemeinde Finnentrop mit Unterstützung des Ruhrverbandes einen weiteren Teil der ehemaligen Kalkwerksflächen, soweit sie nicht unter das Naturschutzgesetz fielen, käuflich erworben und richtet 1997 ein Gewerbegebiet ein. Für den Flächenverlust wurden angrenzende forstwirtschaftliche Flächen zugekauft.

### **Die Großkläranlage in den Ahauser Wiesen**

Eine weitere größere Veränderung hat sich im Jahre 1996 ergeben. Der Ruhrverband hat zum Bau einer Großkläranlage für das gesamte Biggetal einen Teil der landwirtschaftlichen Flächen des Gutes Ahausen erworben. Diese Flächen, unmittelbar an der Bigge gelegen, wurden seit ca. 60 Jahren immer wieder als Flächen für andere Nutzungen in Betracht gezogen. Wie oben erwähnt, ist von dieser Fläche durch den Eisenbahnbau schon ein wesentlicher Teil abgetrennt worden. 1936, im Zuge des Baus der Ahauser Talsperre, sollte zunächst mitten in diese Fläche ein Wasserkraftwerk gebaut werden, welches mittels eines Obergrabens mit Wasser versorgt werden sollte. Da die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sich nach dem 1. Weltkrieg nur langsam normalisierte, hatte die damalige Regierung in Berlin alle Landwirte zur sogenannten „Erzeugerschlacht“ aufgerufen. Diese politische Situation erleichterte es dem Eigentümer des Gutes Ahausen, das Kraftwerk in den Ahauser Wiesen zu verhindern. Unter diesem Vorzeichen wurde dann

das vorgenannte Projekt fallengelassen und das Kraftwerk in die Sperrmauer integriert.

Im Zuge des Krieges wurden Pläne geschmiedet, die eine unterirdische Raffinerie in der Hohen Ley zum Ziele hatten. Der anfallende Abraum aus dem Stollenbau sollte auf die Fläche aufgetragen werden, um diese Fläche später (nach dem Endsieg) für die Ansiedlung weiterer Industriebetriebe vorzubereiten. Diese Maßnahme wurde aber kurz nach Beginn der Arbeiten am Ende des Krieges eingestellt.

### **Die Ahauser Mühle**

Zum Ortsbereich Ahausen gehört neben dem Dahm auch die Ahauser Mühle. Sie liegt rechts der Bigge, ca. 1 km nordöstlich von Ahausen, unterhalb der Straße von Heggen nach Dünschede. Sie besteht aus einem Hauptgebäude, in dem sich früher neben einer Wohnung die Mühle befand, und einem Stall. Wann das heutige Mühlengebäude errichtet wurde, ist nicht mehr bekannt. Die Mahlanlage wurde durch Wasserkraft getrieben. Das große Wasserrad befand sich im Keller des Gebäudes. Durch das geöffnete Tor konnte man das Wasserrad sehen. Beaufschlagt wurde es mit Wasser aus dem Mühlengraben. Mit dem Bau des Ahauser Stausees entfiel die Wasserversorgung, so daß der Ruhrtalsperrenverein die Umstellung auf einen elektrischen Antrieb finanzieren mußte.

Die Ahauser Mühle wurde, abgesehen von der Zeit des 2. Weltkrieges, nie vom Eigentümer selbst betrieben. Als frühere Pächter sind bekannt: Ferdinand Springob (1824), Johannes Schulte, Adolf Arnold Schulte, Sohn von Johannes Schulte (1875), Emil König (1895), Johann Wilmes – Schriener (1907/1908), Anton Schulte (1924-1935), Anton Gerold (1935-1941). Als der Sohn, Engelbert Gerold, zum Kriegsdienst eingezogen wurde, fiel es dem Eigentümer zu, den Betrieb der Mühle sicherzustellen. Der Müllergeselle Friedrich Reising aus Attendorn konnte gewonnen werden, um den Betrieb eigenverantwortlich weiterzuführen. Während des Krieges fanden sich außerhalb der normalen Betriebszeiten viele Kunden ein, die ihr Getreide für den Eigenbedarf mahlen ließen. Dies war nicht ganz legal, zwang aber viele aus der Not der Zwangsbewirtschaftung von Nahrungsmitteln heraus, so für den Unterhalt ihrer Familien zu sorgen. Gleiches traf auch für den Gutsbetrieb in Ahausen zu, in dem täglich ca. 40 Personen von der Gutsküche zu versorgen waren.

Als Engelbert Gerold nach dem Kriege wieder nach Hause kam, erstritt er gerichtlich die Wiedereinsetzung in den durch die Wehrdienstzeit unterbrochenen Pachtvertrag. Schon nach wenigen Jahren mußte der Mühlenbetrieb aus wirtschaftlichen Gründen von E. Gerold eingestellt werden. Eine Wiederaufnahme



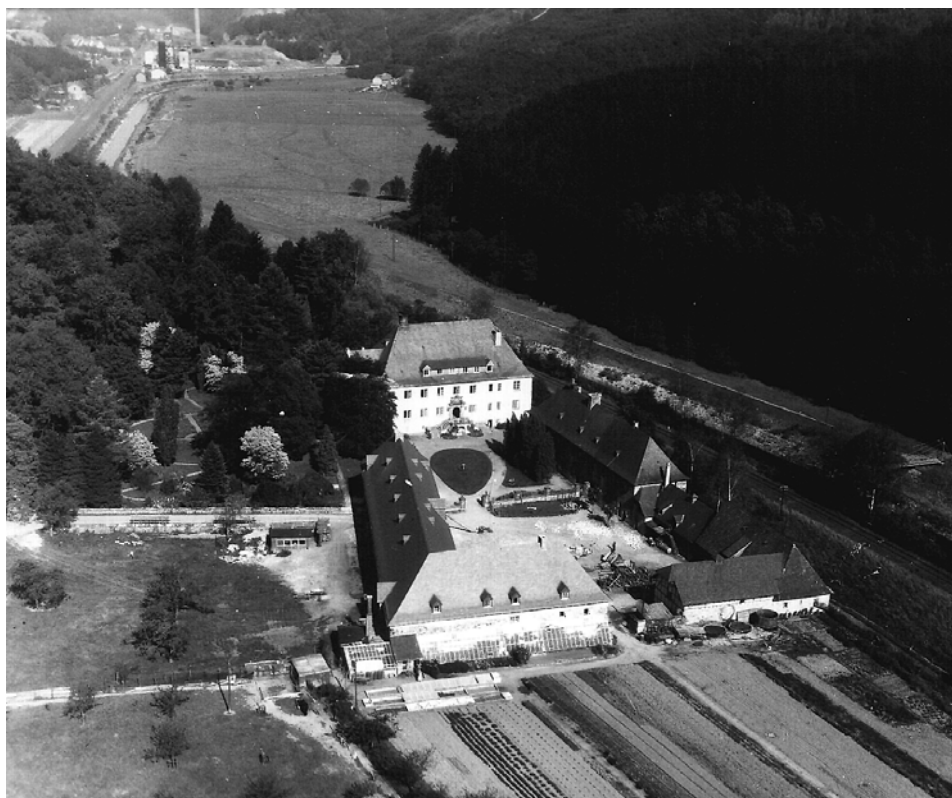
des Mühlenbetriebes durch den Eigentümer war nicht mehr geplant. Anfang der 60er Jahre wurde nun die Mühleneinrichtung ausgebaut und in dem Gebäude eine Getreideaufbereitungsanlage (Trocknung und Reinigung) eingerichtet. Für die landwirtschaftlichen Genossenschaften Heggen, Helden und Attendorn wurde das von den Landwirten geerntete Getreide aufbereitet und zu verkaufsfähigen Partien zusammengestellt. Den Betrieb dieser Anlage übernahm wieder Friedrich Reising, der von der Gutsverwaltung Ahausen in ein Arbeitsverhältnis übernommen worden war. Diese Anlage, in der bis zum Verkauf des Mühlengebäudes im Jahre 1996 an den Ruhrverband 22.880 t heimisches Getreide aufbereitet worden waren, wurde ausgebaut und in Ahausen wieder errichtet.

Alte Akten im Graf von Speeschen Archiv Ahausen lassen vermuten, daß vor diesem Mühlengebäude bereits eine frühere Mühle existierte. Ende des 17. Jahrhunderts gab es wiederholt Streitigkeiten um die *Schlagt an der Bigge* und einen Wasserleitungsgraben. Dabei handelte es sich offenbar um ein Wehr, das unterhalb vom Dahm die Bigge aufstaute, um Wasser für den Mühlengraben abzuleiten. Das Wehr bestand bis zum Bau des Ahauser Stausees. Der Wassergraben führt heute noch rechts der Ahauser Wiesen am Berg entlang bis zur Mühle.

Das Gebiet zwischen Ahausen und der Ahauser Mühle hat eine interessante geschichtliche Vergangenheit, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. 1313 ist

bereits die Rede von einem Mahlrecht in Ahausen. Die Güter von *Nedern Ahausen* (1441) müssen in diesem Bereich zwischen Ahausen und Ahauser Mühle gelegen haben. Der Hinweis *im Kirchspiel Dusenschuer* (Dünschede) deutet darauf hin, daß das Gut rechts der Bigge gelegen hat. Einhundert Jahre später geht es in mehreren Urkunden um ein *Wydennguydt* bei Ahausen und den *Mollbergh* (Mühlenberg?) *der an dieses Gut anstößt*. Ob diese Erwähnungen mit der Ahauser Mühle in Verbindung zu bringen sind, kann erst nach einem Studium weiterer Akten gesagt werden.

Wenn die Kläranlage in den Ahauser Wiesen realisiert wird, verschwinden mit der Ahauser Mühle und dem Wassergraben wertvolle Zeugen einer alten Geschichte.



Luftaufnahme auf Ahausen mit Blick über die Ahauser Wiesen, die Ahauser Mühle und das Kalkwerk (vor 1960) - im Vordergrund Obstwiese, Gartenanlagen mit Treibhäusern